

# Predigt vom 1. Oktober 2023

## Lesung Psalm 146 1-10

Halleluja! Lobe den Herrn, meine Seele. Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobsingeln, solange ich bin.

Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können nicht helfen. Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu Erde werden, dann sind verloren alle seine Pläne.

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darinnen ist, der Treue hält ewiglich, der Recht schafft denen, die Gewalt leiden, der die Hungrigen speiset.

Der Herr macht die Gefangenen frei. Der Herr macht die Blinden sehend. Der Herr richtet auf, die da niedergeschlagen sind. Der Herr liebt die Gerechten. Der Herr behütet die Fremdlinge und erhält Witwen und Waisen, aber die Gottlosen führt er in die Irre. Der Herr ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für. Halleluja!

## Predigt Matthäus 20 «Die Arbeiter im Weinberg»

Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg.

Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müssig auf dem Markt stehen und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. Ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müssig da? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg.

Als es nun Abend wurde sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. Da kamen die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen und auch sie empfangen ein jeder seinen Silbergroschen. Und als sie den empfangen, murrten sie gegen den Hausherrn und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.

Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden er einen Silbergroschen? Nimm was dein ist und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun was ich will mit dem, was mein ist? Siehst du schein drein, weil ich so gütig bin? So werden sie Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten.

Liebe Mitchristen

Das ist eine Geschichte, die gerade zur Jahreszeit passt: die Erntezeit, wenn auch hier in Arlesheim bald die Trauben gelesen und zu Wein verarbeitet werden. Unsere Geschichte, ein Gleichnis von Jesus, hat gleich mehrere Schichten, von denen wir nur einige Aspekte gewinnen wollen. Da ist einmal die Wirklichkeit vieler Menschen der damaligen Zeit zu erkennen: Landlose, die einzig ihre Arbeitskraft haben um ein wenig Geld zu verdienen. Am frühen Morgen gehen sie auf den Marktplatz und hoffen, dass sie jemand für einen Tag einstellt, dass sie nicht mit gänzlich leeren Händen zu ihren Kindern kommen. Die Jungen, die Kräftigen hatten gute Aussichten, als Tagelöhner angestellt zu werden. Aber die Älteren, die nicht mehr so fitten, wer will die bei sich beschäftigen? So sind es viele, die einfach leer ausgehen. Keine Arbeit, kein Geld, enttäuschte Gesichter zu Hause und hungrige Kinder. Traurig, aber so war es. Und da ist der Besitzer des Weinbergs. Der wollte seine Ernte rasch einbringen. Deshalb ging er mehrmals über den Tag hinweg zum Marktplatz und holte sich Arbeitskräfte. Die letzten, die er in den Weinberg schickte, haben gerade mal noch eine Stunde gearbeitet, dann war Feierabend.

Und nun das Erstaunliche: Der Weinbergbesitzer will allen den gleichen Lohn zahlen: Ein Silbergroschen, das ist der normale Lohn für einen Arbeitstag. Und so hat er es mit seinen Tagelöhnern auch abgesprochen. Aber jetzt, am Abend, als es zur Auszahlung des Lohnes kommt, kriegen alle – gleich, ob sie zwölf Stunden an der glühenden Sonne geschuftet hatten oder nur noch gerade eine kühle Abendstunde da waren – jeder einen Denar, einen Silbergroschen. Freudige Überraschung bei denen, die nur Teilzeit gearbeitet hatten, riesiger Ärger und böse Worte bei den Ganztagesarbeitern. Die murrten, und wir können das auch irgendwie verstehen. Aber ihr Aufbegehren hilft nichts: Alle bekommen einen vollen Tageslohn, ungeachtet ihrer tatsächlich erbrachten Leistung. Und einer muss sich gar belehren lassen: «Ich tue dir kein Unrecht, ich halte mich an unsere Vereinbarung. Nimm dein Geld und geh!» Und die anderen, die «Teilzeitler»? Die kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus. So ein grosszügiger Mann, unser Weinbergbesitzer!

Frage: würden wir bei dem wieder zur Arbeit gehen? Wenn der so ungerecht ist? Aber: er ist nicht ungerecht. Er hält sich an die Abmachungen, da braucht keiner zu klagen.

Was aber, um Gottes Willen, tut der gute Mann? Wenn er so wirtschaftet, wird er bald einmal bankrott sein. Wenn ich ihn fragen könnte, warum nur? Er würde mir wahrscheinlich sagen: «Schau dir einmal die Leute an. Die hockten den ganzen Tag über auf dem Markt. Einer hatte einen verkrümmten Rücken, der andere war kurzatmig und zwei weitere waren schon alt. Die können nicht mehr recht arbeiten, und darum wollte sie auch keiner, der Arbeitskräfte braucht, einstellen. Aber ich habe mir überlegt: die brauchen einen Lohn, damit sie am Abend ein Brot und einen getrockneten Fisch kaufen und nach Hause bringen können. Haben sie kein Geld, dann bedeutet das: Hunger. Sie sind doch Menschen, mit menschlichen Bedürfnissen, müssen essen und trinken, und ihre Kinder sollen sich nicht mit leerem Bauch zum Schlafen legen.

Ihr seid es gewohnt: Arbeit, Leistung gleich Geld. Ich aber habe mir überlegt, was sie brauchen, auch wenn sie nicht arbeiten können. Und so habe ich den Lohn für meine Arbeiter nicht nach ihrer Leistung bezahlt, sondern nach ihrem Bedürfnis. Und wenn da einer motzt, das sei ungerecht, dann frage ich ihn: bist du auch schon hungrig Schlafen gegangen, du und deine Kinder?

Ein Gleichnis, eine Beispielsgeschichte. Jesus war Meister darin, komplizierte Dinge klar zu sagen, eben mit einem Gleichnis. Die Hauptaussage der Geschichte: Gott ist wie der Besitzer des Weinbergs. Er handelt nicht nach dem Ansehen einer Person, nicht nach Massgabe ihres Leistungsvermögens oder seiner guten Werke, sondern

**Gott gibt uns nicht was wir verdienen,  
sondern was wir brauchen.**

Die Reformation vor mehr als 500 Jahren hat uns diesen Gott wieder nahe bringen wollen. Den Gott, der uns gibt, was wir nötig haben, damit wir leben können, unabhängig von Person und Leistung. Gott schenkt es uns aus seiner Fülle. Darum hat die Reformation alles abgeschafft, was mit Leistung und Verdienst zu tun hat. Kein Kloster, keine Wallfahrten, kein Ablass. Bei Gott müssen wir keine Cumulus-Punkte sammeln – unsere Verdienste zählen vor ihm nicht. Gott gibt uns, was wir brauchen, und das ist **Gnade**.

Und: Als Begnadete sollen wir anderen Menschen gegenüber gnädig sein – nicht als Bedingung, sondern als Reaktion der Dankbarkeit gegenüber unserem Herrn des Weinbergs.

Amen.

### **Gebet (Martin Luther)**

Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Acker, Vieh und alle Güter; mit allem, was nottut für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorgt, in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit: für all das ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewisslich wahr. Amen.

Pfarrer Markus Wagner